



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

§.3. Die Wissenschaft wird durch Arbeit zu wegen gebracht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

rem angewenden Fleiß mit Gott
suchen/ sondern ihren Lust/ oder ein
Eitelkeit oder betrügerische Lehren/
der verderbten Welt.

Wann die Bienen mit Unter-
schiedlichkeit der Blumen gezieret
sind/ wirst du unterschiedliche
Sommer-Vögelein darinnen an-
treffen/ diese belustigen sich bey ei-
ner vielfarbigen gang zierlich ge-
wachsenen Blumen/ andere haben
ihre Freud ab dem Unterscheid so
vielfarbigen lieblichen Geruchs/ die
Heuschrecken belustigen sich unter
diesen Blumen bergestalten/ daß sie
unter demselben Tag und Nacht
einen gangen Sommer hindurch
singen und springen/ aber alle diese
ihre Freud ist eitel und Frucht-los/
die einzige Imlein saugen den
guten Saft heraus/ und machen
das annehmliche Honig.

Das Sonnen-Licht ist überaus
angenehm/ wann wir uns aber nur
in Beschichtigung dieser Strahlen
welken aufhalten/ ohn daß wir ver-
mittelt derselbigen wolten unser
Geschäft verrichten/ so werden wie
von der Nacht überfallen/ eben so
wenig von dem Sonnen-Licht ha-
ben/ als da wir den Tag angetret-
ten haben.

Die Wissenschaften geben ei-
nen Glanz von sich/ welcher unsern
Verstand erquickt/ aber dieser Wollust
würkt in der Seel nit mehr aus/ als
der liebliche Klang des lezten Gesäng-
leins/ wann also die Wissenschaft/
das Herz und die Hand nit so wohl
zur Übung der Tugend anführet/ als

die Augen und Ohren zu der Er-
kannnis/ wird die Wissenschaft
sehr wenig nutzen.

Diese Ursach wegen haben diese
ceconomier nit zu geben/ daß man
Gefäß und Lehren die Tugend der
Stärke in erlangen vorschreibe/
weilen sie wolten/ daß ihre Jugend
diese durch die Übung in den Ver-
stand brächte.

f. 3.

Die Wissenschaft wird durch
Arbeit zuwegen gebracht.

Gang weißlich schreibt Philo/ daß
die Arbeit der Anfang und die Wur-
zel aller Güter/ und aller Tugenden
seye/ ja wann man sie aus der Welt
schaffe/ werde nichts guts mehr da-
rinnen seyn/ wie wir dann solches in
allen Sachen erfahren. Sehe die
Erd so gut und fruchtbar/ als sie
immiter wolte/ so wird sie doch nichts
als Distel und Doernen bringen/
wann man sie nit bauet. Auch die
fruchtbarste Baum/ die die bes-
ten Früchten reichlich tragen/ wer-
den unfruchtbar/ wann man ihrer
kein Sorg hat/ durch die Obsorg
herentgegen/ werden viel wilde
Bäum fruchtbar gemacht/ und
bringen annehmliche gute Früchten.
Ein Schleh-Strauden hat ein sehr
bitter Frucht/ nichts destoweniger
sagt man/ wann selbige auf einen
Birn-Baum gebelst werde/ trage
sie ein sehr süße stattliche Frucht.

Eben ein solche Beschaffenheit
hat es mit dem menschlichen Ver-
stand/ keiner wird weder ein Mak-

A a a 3

166

ler noch Bildhauer/weder Zimmermann noch Maurer geboren. Man muß Zeit und Arbeit ansparen/will man anderst die Künsten lernen/dahero haben die Vorsieher der Landschafften und des gemeinen Nutzens/so wohl geordnet waren/ ihre Landskinder gezwungen/ daß sie anzeigen/ was für ein Handthierung sie treiben/ fanden sie einen Faulenker/ so strafften sie ihn nach der Schärffe. §. 4.

Man muß von Jugend auf arbeiten.

Der H. Augustinus/ da er erst zwölff jährig ware/hatte schon gelesen und ergriffen/ des Aristotelis Kunst-Buch wohl zu reden/ wie auch dessen Logicam/ohne daß ihm ein einziger Meister die Beschwernissen erklärt hatte/ die Jugend vermag mehr/ als sie ihr einbildet/mehr ist nicht vonnöthen/ als das man einen ernstliche Fleiß anwende.

Amases ein König der Egyptier/zwingte die junge Leut/hundert und achtzig Ross/Lauff weit zu lauffen/ehe man ihnen was zu essen gabe. In den Wissenschaften kanst du alle Tag mit geringer Mühe und Arbeit einen Fortgang schaffen/man erfordert von dir nit ein langwierige Mühwaltung/sondern ein vernünftige Anspannung/deines Verstands von Jugend auf/thust du dieses/wirst du herrlich zunehmen/auch ohne allzugroße Abmattung. Schiebest du aber das Lernen auf/bis zu einem höheren Alter/wirst du mit vedrüsslicher Arbeit dahinder

müssen/wann du anderst weißt ein wenig mehr als andere/in den Wissenschaften ergreifen.

Es ist ein großer Mißbrauch/sagt Seneca/nicht wollen der Wissenschaft abwarten, als alleinig zu der Zeit/ da uns nichts anderst zu versrichten vorfällt/ da sie uns doch so viel Liechts mittheilet/das wir uns auch ohne unerslaß darauf begibten/ wir nit Zeit genug würden finden/ alles ihr Liecht gemugsam zu fassen.

Wann nun dann dein Alter sehr tauglich ist/ in diesen Schulen einen Fortgang zu schaffen/was Alter sachen solst du dich nit um den Fleiß annehmen. Leim un Let.ender noch reich ist/ gestaltet sich gar leichtlich/ und macht ein Meister/seinem Gesallen nach/ ein Bildnis daraus/ wann dieser aber schon erhartet ist alle Arbeit vergeblich. Die Jugend kanst sich hierzu thun/wann sie sich nur aufmunteren will/ begiebt sie sich aber auf das Faulenken/ so ist es umb sie geschehen. §. 5.

Die Arbeit in dem Lernen/ kommt der Jugend leicht an/wann sie selbige nur erff. is angreiff.

Pythagoras sagt ganz weislich/ Es solle einer die beste Weise/ als er immer kan/erwehlen/wann sie schon anfänglich uns sehr schwer geduncke/dann die Gewohnheit werde selbige Lieb und angenehm machen. Eben dieses können wir von allen Wissenschaften sagen. Man kan nit in